

zeitemprung.ORG

DIE ASG SCHÜLERZEITUNG

INTERVIEW

YOUNGSTER MEETS YOUNGSTAR

Dominik Mischko im
Interview mit Luxus-
makler Marcel Remus

KOMMENTAR

1620% UNGLEICH- HEIT IM PREIS

Busticket für Studis
billiger als für uns
Q11 und Q12 Schüler

REPORTAGE

AUCH DU BIST EIN HOMO

Über eine Krankheit,
die keine mehr ist,
aber noch existiert

FRANZIEN FRANCE WIE KOMMT EIN ANDORFER WEIZEN NACH BORDEAUX?

Ein ganzes Jahr alleine nach Frankreich – und das mit 17: Von dieser Vorstellung waren meine Eltern zunächst gar nicht so begeistert. Aber genau das hatte ich mir in den Kopf gesetzt und so ging es für mich am 1. September los. „Au revoir, Franzi!“ hieß es um 11 Uhr morgens, als das Flugzeug der Air France am Landeplatz eintraf. Der Flug, erst nach Paris und dann nach Bordeaux kam mir vor wie eine halbe Ewigkeit und ich war gespannt darauf, meine neue „Familie auf Zeit“ kennen zu lernen. Vor dem Arrival standen sie dann und starrten mich mindestens genau so erwartungsvoll an wie ich sie.

Höflich wollte ich ihnen auf die deutsche Art die Hand zum Gruß ausstrecken, doch zur Antwort bekam ich von jedem links-rechts Bussis auf die Wange. „Bienvenue en France“, dachte ich mir dabei zum ersten Mal. Nach einer kleinen Führung durch Bordeaux machten wir uns auf den Weg zu Verwandten, die eine nette Willkommensfeier vorbereitet hatten. Wie üblich in Frankreich, gab es massenweise zu essen und natürlich mehr als nur eine Flasche Wein.

Die übertriebene Höflichkeit der Franzosen, führte letzten Endes dazu, dass ich mehr Gläschen Rotwein trinken musste, als mir lieb war.

Im Nachhinein betrachtet war das vielleicht gar nicht so schlecht, denn wie man auf gut bayerisch so schön sagt, ist mir dann „die Schnodan ganz sche ganga“ und das Kennenlernen und Reden fiel mir wesentlich leichter. Obwohl ich schon der vierte Gastschüler war, den die Familie aufnahm, war das Interesse der Franzosen groß und der erste Eindruck gut. Schon nach ein paar Tagen merkte ich, dass ich wirklich in Frankreich angekommen war.

Sowohl mit meinem Gastbruder, der mit seinen elf Jahren ständig „Action“ suchte, als auch mit meinen Gasteltern verstand ich mich prächtig. Nur morgens gab es immer wieder Verwirrung in den Gesichtern der Franzosen, als ich mir zum Frühstück ein Wurstbrot hergerichtete.

Andere Länder, andere Sitten!

Auf diese Aussage wurde ich schon im Vorhinein vorbereitet. Verstanden jedoch, habe ich diese erst später. Als mein kleiner Gastbruder am ersten Schultag um 17.00 Uhr abends nach Hause kam, realisierte ich schon, was mir hier nun blühte und dass der anfängliche Urlaub zu Ende ging. So kam es, dass ich an meinem ersten Schultag am Lycée bis 18.00 Uhr im Matheunterricht saß. Zum ersten Mal verspürte ich Heimweh.

Ich ertappte mich sogar dabei, an das ASG gedacht zu haben, an den kurzen Nachmittagsunterricht und die daraus resultierenden gemütlichen Freizeitstunden. Herrlich!

Auch meine Schonfrist zuhause war von nun an abgelaufen. Das hieß, meine Gasteltern wechselten ins „richtige“ Französisch. Schnell, undeutlich und eben ganz anders als man es in der Schule lernt. Der Kulturschock war perfekt und der Wunsch zurück in die gewohnte Umgebung stärker als nie zuvor. Die Zeit verging überhaupt nicht und Tage kamen mir vor wie Wochen. Aber um genau auf Situationen wie diese vorbereitet zu sein, fand schon vor meiner Abreise ein Vorbereitungsseminar in Köln statt. Dort erklärten uns die ehemaligen „Weltenbummler“, also die, die schon ein Auslandsjahr absolviert hatten, was man gegen Heimweh unternehmen kann. Das Rezept dafür war Beschäftigung und erfreulicherweise bot sich mir die Gelegenheit dazu schon am darauffolgenden Wochenende. So wurde ich von Klassenkameraden zum Apéro und später in eine Bar eingeladen. Dort erklärten sie mir, fasziniert von meiner „Unwissenheit“, die groben Unterschiede der Weine.



Natürlich fühlte ich mich quasi verpflichtet, ihnen unsere Bierkultur näher zu bringen und gab meinen Eltern den Auftrag, ein »Andorfer Weizen« per Post nach Bordeaux zu schicken.

Die Begeisterung war groß und mein anfängliches Heimweh legte sich. Auch die Telefonate nach Hause dezimierten sich mit der Zeit immer mehr. Die langen Schultage wurden zum Alltag und die zuerst aufgetretenen Kommunikationsprobleme lösten sich nach und nach ebenfalls auf.

Neben Schweinebraten, meiner Familie und meinen Freunden gab es da noch etwas, was ich in diesem Jahr vermisste. Nämlich den Schnee, da Bordeaux im Süd-Westen Frankreichs damit nicht so reichlich berieselt wurde, als ich es von Passau gewöhnt war.



Eines Morgens kam allerdings mein Gastvater in mein Zimmer und verkündete mir, dass die Schule ausfällt, da es über Nacht geschneit hatte.

Erwartungsvoll öffnete ich meine Jalousien, um das „Schneechaos“, von dem mein Gastpapa gesprochen hatte, zu betrachten. Doch da war nichts. In Niederbayern würden wir das, was da vom Himmel fiel, nicht als „Schnee“, sondern eher als „Regen“ bezeichnen. Doch die Südfranzosen, die weder Schneeketten noch Winterreifen kannten, waren völlig aufgelöst und wussten sich nicht zu helfen. Da konnte ich mir mein Lachen nicht unterdrücken, vor allem, weil mir meine kleine Schwester am Vortag noch von den derzeit herrschenden Schneeverhältnissen in Passau erzählte und es dort aber keine Aussicht auf „schulfrei“ gab.

Zwar ohne Schnee, aber dafür mit ganz viel Dekoration und Schmuck verbrachte ich Weihnachten mit meiner Gastfamilie bei Freunden. Viele meiner Klassenkameraden fragten mich erstaunt, warum ich nicht nach Hause nach Deutschland fliege und dort mit meiner Familie die Feiertage verbringe, aber das kam mir nicht in den Sinn, denn so sehr sie mir auch gerade in der besinnlichen Zeit fehlten, war ich doch zu sehr darauf gespannt, wie man in Frankreich Weihnachten feiert. Weniger ruhig und besinn-

lich, als vielmehr laut und bunt, ging es dabei am 24. Dezember zu. Mit einem Fünf-Gänge-Menü im Magen, warteten wir bis es 24 Uhr wurde, um dann, so ist es dort Brauch, die ersten Geschenke zu öffnen. Dank der großen Reisebereitschaft meiner Gastfamilie befand sich ein Städtetour-Gutschein quer durch Frankreich unter unserem Christbaum und so machten wir uns gleich nach den Feiertagen auf den Weg nach Biarritz, Lyon, Nantes und Paris. Dabei bemerkte ich erstaunt, wie schnell die Zeit vergangen war. Im Gegensatz zum Beginn meines Auslandsjahres kam mir nun eine Woche wie ein Tag vor und das lag nicht weniger daran, dass ich komplett in die Familie sowie dem Land integriert war und sogar auf Französisch träumte und dachte.

Ganz besonders habe ich den Tag der »deutsch-französischen Freundschaft« in Erinnerung, denn an diesem Tag drehte sich im Unterricht alles um mich.

Oft, so vermuten ja viele Deutsche, wird man auf Reisen und vor allem in Frankreich auf die Schuld der Deutschen an dem Zweiten Weltkrieg angesprochen oder es fallen zumindest unangebrachte Kommentare zum Thema „Hitler“ und Nationalsozialismus.

Dieses Cliché der nachtragenden Franzosen kann ich aber überhaupt nicht bestätigen, denn viel zu lang ist dieser Krieg nun her, als dass man sich da heutzutage noch die Schuldfrage zuschieben könnte und genau so waren auch die Ansichten meiner Klassenkameraden, als wir im Stuhlkreis im Geschichteunterricht genau diese Themen diskutierten. Rückblickend wurde meine Herkunft aus Deutschland eher mit „choucroute“, also Sauerkraut anstatt mit „Hitler“ assoziiert und genau so wie die Deutschen die Franzosen oft als „Froschfresser“ bezeichnen, wurde ich auch oft liebevoll „patate“, also Kartoffel genannt. Das Fazit dieses Tages war, dass vielmehr die Gemeinsamkeiten der doch unterschiedlichen Länder zählen und dass man selbst aus Unwissenheit meistens dem Gegenüber Vorurteile, die die eigene Sicht beschränken, auferlegt und sich diese dann sogar oft als kompletter Schwachsinn entpuppen. Ebenso erfreulich als auch erschreckend war die Erkenntnis, dass die französischen Abschlussprüfungen (le bac) baldig beginnen werden und dass das stressige Schuljahr in Frankreich zu Ende ging. Denn das bedeutete für mich, dass der Tag der Rückreise immer näher rückte. Schweren Herzens verließ ich meine, von nun an zweite Heimat am 27. Juni mit einem noch voller gepackten Koffer als zuvor. Der Abschied von Frankreich, meiner Gastfamilie, meinen neuen Freunden und der gewonnenen Freiheit war, trotz der Gewissheit auf ein Wiedersehen, hart. Genau zu dem Zeitpunkt, an dem ich mich zu 100% wohl fühlte, musste ich auch schon wieder weg. Natürlich freute ich mich aber auch tierisch auf Deutschland, wohl wissend, dass ich dort eventuell einen Rückkulturschock haben werde. Dennoch stellte ich nach ein paar Wochen Gewöhnungsphase fest, „Ce n'est pas pire, ce n'est pas mieux, justement c'est différent!“

D. h.: Es ist nicht schlechter. Es ist nicht besser. Es ist nur anders.

TEXT & FOTO | Franziska Neumeier
BILD | Dominik Mischko



CHEFREDAKTEUR
Dominik Mischko

REDAKTION
Franziska Neumeier, Jakob Schmidt, Fabian Kunz, Michael Moser,
Jona Heidemann, Maximilian Ziegler, Sebastian Sonntag, Felix
Filipp, Simon Altenbuchinger, Maximilian Loos

FREIE MITARBEIT
Karin Röder, Juliana Madritsch, Isabelle Kramer, Samuel Globisch

WERBEANZEIGEN
Dominik Mischko, Fabian Kunz

LAYOUT UND DESIGN
Dominik Mischko

DRUCK
Kieweg Druck Passau

KONTAKT
zeitensprung

Dominik Mischko
c/o Adalbert-Stifter-Gymnasium
Innstraße 69
D-94032 Passau
www.zeitensprung.org
mischko@zeitensprung.org



zeitensprung
DIE ASG SCHÜLERZEITUNG

Wenn dir
zeitensprung | DIE ASG SCHÜLERZEITUNG
gefallen hat, dann lass uns das auf
unserer Facebook-Seite wissen!



www.facebook.com/zeitensprung

gefällt mir